

2.3.2 Das Gebet als Ort der Konzentration der Rede von Gott

Mit dem Gebet reflektiert die Theologie also einen Handlungsort, der dem Verhältnis von Gott und dem Menschen in vielem entspricht. Ebeling bezeichnet es deshalb als wirksamen „hermeneutischen Schlüssel“, der „die Interpretationsanweisung gibt, das, was über Gott ausgesagt wird, auf diejenige Konfrontation mit der Weltwirklichkeit zurückzuführen, aus der solche Gottesprädikationen hervorgegangen sind.“¹²⁷

Wenn es auch nicht darum geht, „aus Beobachtungen zum Phänomen des Gebets die Gotteslehre zu konstruieren“, soll doch „die Lehre von Gott durch die Konzentration auf das Phänomen des Gebets der Situation ihrer Verifizierung“¹²⁸ zugeführt werden. Wie dieser Anspruch der Verifikation gemeint ist, wäre zu klären. Er wird deutlicher mit der Formulierung, dass die Gebetssituation der Gottesrede Konzentration verleiht:

„Die Tatsache gibt sehr zu denken, daß im Unterschied zu vielen religiösen Riten, die durch das Christentum eliminiert worden sind, das Gebet, dieses religiöse Urphänomen, nicht nur rezipiert, sondern geradezu ins Zentrum gerückt ist, so daß erst vom christlichen Gebet her deutlich wird, daß das Gebet nicht ein religiöser Akt neben andern ist, sondern daß sich in ihm das Ganze des Gottesverhältnisses konzentriert.“¹²⁹

Anschaulich wird z.B. daran, dass kein Betender neutral zu Gott sprechen kann, der Zusammenhang, dass sich über Gott nicht unbeteiligt reden lässt. In Übertragung des Gottesverhältnisses der Gebetssituation zur Theologie hat sich erwiesen, dass Gott wesenhaft nicht objektiviert werden kann, sondern erfahren wird im Widerfahrnis, „in dem Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis in Korrelation miteinander stehen.“¹³⁰ Im Gebet wird beides zusammen gesprochen:

„Hier fügt der Beter Gott und seine eigene Lebenswirklichkeit in einen und denselben Satz zusammen. Deshalb könnte man das Gebet die Syntax des Glaubens nennen. Alles, was den Menschen bewegt, [...] die Ängste und Freuden, das gesunde pralle Leben sowie das kranke und sterbende Leben, die Schönheit der Natur und des Menschseins im Beieinandersein und Füreinander-Dasein sowie die grauenhafte Zerstörung, die von Menschenhand durch Krieg und Wohlstandszivilisation in Gottes Schöpfung angerichtet wird, - all das gehört in unerschöpflicher Weise in das Gebet hinein. Indem es vor Gott gebracht und Gott mit ihm konfrontiert wird, gerät die Sprache in eine unerhört wandlungsreiche Bewegung. Die Sprache der Welt, die flutartig in das Gebet einströmt, wird in der Konfrontation mit Gott zur Sprache des Glaubens verarbeitet.“¹³¹

¹²⁷ DG I, 210.

¹²⁸ DG I, 194, vgl. hierzu Hiller 2006, 257.

¹²⁹ DG I, 208.

¹³⁰ DG I, 204.

¹³¹ DG I, 210.